Tageszeitung

für den Kreis Lübbecke (Amtlicher Anzeiger)

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Preis ¼jährlich 2,00 ℳ, ½jährlich frei ins Haus bei Vorauszahlung 7 ℳ, nachher 7,50 ℳ, durch die Post ¼jährlich 1,68 ℳ, mit Bestellgeld 3,0 ℳ.

Druck, Verlag und verantwortlicher Schriftleiter: Franz Schlüter, Bad Oeynhausen

Anzeigen kosten für 45 mm Breite (1spaltig) 1 mm Höhe 3 ₰, Reklamen für 90 mm Breite (2spaltig) 1 mm Höhe 10 ₰. Schluß der Anzeigen-Annahme: Mittags des vorhergehenden Tages, größere Anzeigen früher.

Telegramme: „Tageszeitung, Bad Oeynhausen" Fernruf: Nr. 7

Nr. 300 — Preuß. Oldendorf, Freitag, 22. Dezember 1916 — 10. Jahrgang

England und Frankreich zum deutschen Friedensangebot.

Am Dienstag in später Abendstunde gab Lloyd George im Namen der britischen Regierung die seit Tagen angekündigte Erklärung zu dem Friedensangebot der Mittelmächte ab. Über diese Erklärung gab Reuter zwei Berichte aus, am Dienstag abend einen kurzen, am Mittwoch früh einen ausführlichen. Nachstehend geben wir einen Auszug aus dem ausführlichen Bericht wieder, weil er uns weniger — gefärbt erscheint.

Lloyd Georges Erklärung.

In der Einleitung weist Lloyd George auf die furchtbare Verantwortung hin, die er jetzt zu tragen habe, erwähnt die Erklärung des Reichskanzlers im Deutschen Reichstag und die Note, die der britischen Regierung durch die Vereinigten Staaten ohne Kommentar übergeben wurde. Die von dem Vierverband entworfene Antwort werde noch erteilt werden. Lloyd George fährt dann fort:

Ich bin sehr erfreut, die Erklärung abgeben zu können, daß wir ein jeder für sich und unabhängig voneinander zu gleichen Schlüssen gekommen sind. Es bereitet mir große Freude, daß die erste Antwort von Frankreich und Rußland gegeben wurde, denn sie haben fraglos das Recht, die erste Antwort auf eine solche Einladung zu geben, da der Feind noch auf ihrem Boden steht und ihre Opfer größer sind. Diese Antwort ist bereits veröffentlicht worden.

Im Namen der Regierung gebe ich ihr eine klare und endgültige Unterstützung; Ein Mann oder ein Ring von Leuten, die ausschließlich oder ohne genügenden Grund die Verlängerung eines schrecklichen Kampfes, wie der gegenwärtige ist, wünschten, würden ein Verbrechen auf ihrem Gewissen haben, das ein Ozean nicht abwaschen könnte. Auf der anderen Seite ist es ebenso wahr, daß ein Mann oder ein Ring von Leuten, die aus Müdigkeit oder Verzweiflung den Kampf aufgeben wollten, ohne das höchste Ziel, um dessentwillen wir hineingingen, erreicht zu haben, sich der folgenschweren Feigheit (wörtlich poltroonery) schuldig machen würden, die jemals ein Staatsmann begangen hat. Wir haben diesen Krieg für ein Ziel aufgenommen, für ein Weltziel, und der Krieg wird enden, wenn dies Ziel erreicht ist. Ich hoffe, daß er niemals enden wird, bis dies geschehen ist. Ist es wahrscheinlich, daß wir diese Ziele erreichen, indem wir die Einladung des deutschen Kanzlers annehmen? Welches sind die Vorschläge? Es gibt keine. In eine Konferenz auf die Einladung Deutschlands hin einzutreten, das sich selbst als siegreich erklärt, und ohne Kenntnis der Vorschläge, die Deutschland machen will, würde bedeuten, daß wir unsere Köpfe in eine Schlinge stecken, deren Seilende in Deutschlands Händen sich befindet.

Es ist nicht das erstemal, daß wir gegen einen mächtigen Militärdespotismus gekämpft haben, der Europa überschattete, und es würde nicht das erstemal sein, daß wir dabei halfen, einen Militärdespotismus zu stürzen. Wir können an einen der größten dieser Despoten erinnern. Wenn es ihm bei der Ausführung seiner nichtswürdigen Pläne zweckmäßig erschien, war es ein beliebtes Mittel von ihm, in der Maske des Friedensengels zu erscheinen. Gewöhnlich erschien er unter solchen Umständen, wenn er für einige Zeit seine Eroberungen sich zu assimilieren oder seine Truppen für neue Eroberungen zu reorganisieren wünschte oder wenn seine Untertanen Zeichen der Ermüdung und Festnahmslosigkeit gaben. Beispiele dieser Art lassen uns viele Note mit einem erheblichen Maß von in der Erinnerung begründeter Beunruhigung betrachten. Wir meinen, daß wir, ehe wir eine solche Einladung günstig in Erwägung ziehen können, wissen müssen, daß Deutschland bereit ist, den

einzigen Bedingungen

zuzustimmen, unter denen Frieden in Europa erlangt und erhalten werden kann. Diese Bedingungen sind wiederholt von allen führenden Staatsmännern der Alliierten mitgeteilt worden.

Diese Bedingungen seien: Vollständige Wiederherstellung, volle Genugtuung und wirksame Garantien. Hat der deutsche Kanzler eine einzige Redewendung gebraucht, die darauf hindeutet, daß er bereit ist, einen solchen Frieden anzunehmen?

Der wahre Inhalt und der Stil der Note bilden eine Ablehnung eines Friedens auf Grund der einzigen Bedingungen, unter welchen der Friede möglich ist. Der Reichskanzler ist nicht einmal davon überzeugt, daß Deutschland einen Angriff gegen die Rechte freier Nationen übernommen hat. Wo war die Achtung für die Rechte der anderen Nationen in Belgien und Serbien? Sind diese angeblich an Belgien und Serbien begangenen Gewaltmaßregeln das rechtmäßige Interesse Deutschlands? Wir müssen wissen, daß es nicht der Zeitpunkt für den Frieden ist, wenn Entschuldigungen dieser Art für handgreifliche Verbrechen vorgebracht werden können. Zweieinhalb Jahre, nachdem die Garantie durch grausame Taten bloßgestellt wurde, gibt es da irgendeine Garantie, daß ähnliche Aussichte in Zukunft nicht wieder benutzt werden, um irgendeinen Friedensvertrag umzustoßen, den man mit dem preußischen Militarismus schließen könnte?

Das ist der Kernpunkt der Lloyd Georgeschen Ausführungen zur Friedensfrage. Was er vorher und nachher sprach, ist weniger von allgemeiner Bedeutung, sondern geht in erster Reihe die Engländer und dann weiter ihre Verbündeten an. Er stellte das von ihm gebildete Kabinett als das für Kriegszwecke geeignetste hin, tastete eine Reihe von Höflichkeiten mit seinem Amtsvorgänger Asquith aus und kündigte die größere Heranziehung der britischen Kolonien zu den politischen Geschäften an. Das waren Erklärungen für die Landesgenossen. Den Verbündeten Großbritanniens teilte Lloyd George mit, daß er in England Volksernährung und Nationaldienst nach deutschem Muster einzuführen und die Schiffahrt für die Dauer des Krieges zu verstaatlichen gedenke. Diese Erklärung soll offenbar die Furcht, England könnte ausgehungert werden, im Keime ersticken. Er forderte aber von den Verbündeten die Durchführung des Systems der „gemeinsamen Front" und bemerkte tadelnd, daß „die Alliierten durch die Langsamkeit ihrer Entschlüsse Unglück über Unglück erlitten" hätten und daß die Hineinziehung Rumäniens ein „grober Kunstgriff" gewesen sei, der repariert werden soll durch die Verstärkung des Griechenheeres und durch die Anerkennung der „Regierung" des Herrn Venizelos ....

Auch Briand sprach.

Am gleichen Tage, fast zu derselben Stunde wie Lloyd George im Unterhause sprach Ministerpräsident Briand im französischen Senat über gegen die Friedensnote des Vierbundes. Nach dem amtlichen Bericht des Pariser Depeschenbureaus erklärte Briand:

Niemand läßt sich durch das deutsche Manöver täuschen. Morgen wird die vereinbarte Antwort den Mittelmächten zur Kenntnis bringen, daß es unmöglich ist, ihr Friedensersuchen ernst zu nehmen. Auf die letzte [illegible] des deutschen Reichskanzlers antwortend, wies Briand auf die in den letzten Zügen liegenden Mittelmächte hin und sagte: Das Friedensangebot ist der letzte Bluff, den Deutschland versuchen will. Es will die Schuld abwälzen, indem es den Glauben zu erwecken trachtet, daß der Krieg ihm aufgezwungen worden sei. Aber der Krieg war seit 10 Jahren bei den Deutschen beschlossen, die den Sieg sicher zu haben glaubten. In der letzten Handlung des Reichskanzlers erblickte Briand nicht nur ein Zeichen der Schwäche, sondern auch eine neue Finte. Er schloß mit den Worten: Die Antwort, die morgen auf das Friedensangebot erteilt werden wird, wird würdig unserer tapferen Soldaten und würdig der Alliierten sein.

In der Einleitung machte Briand Verbeugungen vor den Verbündeten Frankreichs: England habe mehr als 1½ Millionen Mann auf französischem Boden stehen, obwohl es nur zur Stellung von einigen hunderttausend Mann verpflichtet war, und auch Rußland und Italien hätten Bedeutendes geleistet. Nach der Briandschen Rede verlangte Clemenceau im Namen der Heereskommission den Wiederzusammentritt des Senats als Geheimkomitee, dies wurde dann auch einstimmig beschlossen.

Die scharfe Tonart.

Zu Lloyd Georges Rede im Unterhause.

CB. Berlin, 20. Dezember.

Er hat kein klares, unwiderrufliches Nein gesprochen, der Mann, der den Reigen des Vierverbandes spielen soll und der sich bewußt ist, daß nach ihm, wenn er gleich Asquith in den Abgrund stürzt, die Sintflut kommt. Binnen wenigen Tagen sollen wir die förmliche Antwort auf unser Friedensangebot erhalten, aber Lloyd George erklärt schon jetzt im Unterhaus, er werde sich hüten, seinen Kopf in eine Schlinge mit einem Seil daran zu stecken, und die preußische Militärkaste dürfe niemals wieder in der Lage sein, einen Überfall auf Europa ausführen. Danach steht außer Zweifel, daß der neue britische Premierminister nicht imstande ist, seinen Kopf aus der Schlinge von Vorurteilen über Ursprung und Verursachung des Krieges zu befreien, so sehr der deutsche Reichskanzler sich auch bemüht hat, gerade in diesem wichtigen Punkte den aktenmäßigen Beweis von der völligen Schuldlosigkeit der deutschen Politik zu erbringen. Unsere Gegner sind nun einmal entschlossen, das Märchen von der preußischen Militärkaste sich nicht entreißen zu lassen, dieselben Leute, die in allen Weltteilen fast auf Krieg und auf Plünderung ausgingen, während der deutsche Michel sein Schwert in der Scheide stecken ließ. Daß er nicht völlig blind war gegen die Gefahren, die seine wirtschaftliche und geistige Regsamkeit rings um ihn her nach und nach entfesselte, sondern sich rüstete gegen alle denkbaren Explosionen des Hasses und der Mißgunst, das war sein Verbrechen, das man ihm nicht verzeihen kann. Er hätte sich pflichtschuldigst in die Pfanne hauen lassen sollen, dann hätte man ihm manches verziehen. Aber daß

Die Tochter der Heimatlosen

Kriminalroman von A. Ostland

5 Nachdruck verboten

Es lag viel Schreck in seiner Stimme. Ein Schauer rüttelte ihn.

Der andere war erst zurückgewichen. Jetzt kam er behutsam näher.

„Ui je — der Lechner Hans!" sagte er in einem sonderbar frechen, vertraulichen Ton. — „Na also: Da sehen wir uns halt doch wieder! Ja — aber was machst denn da? Mir scheint, da ist irgend was nicht in Ordnung? Hm? Das Mädel — was is denn mit ihr?"

„Tot ist sie!" stieß Hans Lechner hervor.

Langmann schien wieder einen Moment lang zurückzuhorchen. Nein! Alles war ruhig. —

„Tot?" fragte er und kniete neben Marie hin. Dann betastete er mit zögernder Hand das Mädchen.

„Ich glaub's net recht," sagte er, sich erhebend.

„Was glaubst net?" schrie Lechner.

„Daß sie wirklich tot is. Eine Ohnmacht, mein' ich halt. Aber gegen so was gibt's ja Mittel. Freilich: Man muß sie g'schwind anwenden. Ich hab' da so allerlei." Er schlug mit der Hand auf einen Sack, der ihm über den Schultern hing. — „Weißt es eh, daß ich ein halbeter Doktor bin? — Freilich: Ich hab' ka Zeit. Mir geht der Gendarm heut allaweil nach. Jetzt hat er mich verloren. Aber er find't mich vielleicht wieder." —

Hans Lechner war aufgestanden. An allen Gliedern zitternd, stand er vor dem Manne, welcher sich schon zum Gehen wandte.

„Ich bitt' dich, bleib da, Max", sagte er in einer ungeheuren Aufregung. — „Gib ihr deine Mittel! Ich will dir's tausendmal vergelten!"

„Ich muß weiter! Geit, heut könntest den Max Langmann brauchen? Und gestern, wie ich dir vorg'schlagen hab', du sollst mir helfen bei dem seinen Stückl bei dem alten Apotheker in Mauerbach drüben — net wahr? Da hast du mich sitzen lassen? O na, I hab' ka Zeit net —"

Hans Lechner ergriff mit beiden Händen den Arm des anderen.

„Herrgott — Max — wenn du meinst, daß sie noch lebt, die Marie — ich bitt' dich um Gottes willen, so hilf ihr! Ich tu' dir auch alles, was du willst! Und wenn du mich wieder brauchst — ich steh' dir bei! Ich schwör' dir's! Wie dein Bruder will ich sein! Nur laß sie nit sterben —"

Die Worte kamen beinahe unverständlich von seinen Lippen. Max Langmann sah es: Der Mensch war in einer ganz unglaublichen Aufregung! Von dem konnte man jetzt alles haben! Na — und der Hans Lechner, das war just derjenige, den er brauchen konnte!

Wieder lauschte er zurück. Nein! Es rührte sich noch immer nichts.

„Na also", sagte er. „So pack' an! Hier liegenbleiben kann das Mädel net! Aber ich weiß einen Schlupfwinkel — net zehn Minuten weit von da! Die Schlucht hinunter — und dann zwischen zwei Felsenblöcken hindurch — da is ein Spalt — ja —"

Er hatte schon die Füße des jungen Weibes gefaßt.

„Nimm sie unter den Schultern", befahl er kurz. „G'schwind! Nur g'schwind! Dort, in den Höhlen, da findet uns net amol der beste Polizeihund. — Ja — da is das Madel auch ganz sicher. — Komm!"

„Aber, das Kind!" sagte Hans Lechner in fliegender Eile. „Man kann's doch net liegenlassen dahier! Wo schon das Wetter herauskommt."

„Ich hol's ja gleich!" schrie Langmann ungeduldig. „Vorwärts! Sonst stirbt uns das Weib."

Mit großen, schweren Schritten gingen sie hin über die Wiese. Dann bogen sie scharf nach rechts ab. Noch eine halbe Minute lang hörte man auf hartem Gestein ihre Schritte, ein Wort klang noch heraus, wie aus der Tiefe.

Und dann nichts mehr. Einsam und verlassen lag die kleine Waldwiese da — —

Aus tiefem Schatten löste sich eine halbverwachsene Gestalt. Wolfgang Mittermeier kam näher. Scharf fiel das Licht des Mondes, der zwischen den eilig ziehenden Wolken stand, auf sein sonderbar verzogenes Antlitz. Und nun setzte, ganz plötzlich, auch schon der Sturm ein. Er fuhr mit wuchtiger Hand hin über die uralten Bäume und riß ihnen das dürre Zweigwerk herab, daß es prasselnd niederfiel auf den Waldboden. Ein Ast streifte das kleine Gesichtchen des Kindes, welches eingeschlummert war. Mit einem scharfen Schrei fuhr es auf.

Der Clown kniete schon neben dem Mädchen und nahm es fürsorglich in seine Arme. Kälter fauchte der Sturmwind daher über die Berge. Grell fuhr ein Blitz hin über den Himmel, der sich rasch verdunkelte. Stärker rollte der Donner.

„Hans! Hans Lechner!" schrie der alte Mann und erhob sich mühsam. Er riß seinen Rock herab und wickelte das Kleine hinein. Dann lauschte er atemlos. Und noch einmal flog sein Ruf durch das Toben des schnell und schneller heraufziehenden Unwetters.

„Lechner!"

Keine Antwort kam. Tiefer wurde die Finsternis. Wilder brauste der Sturm.

Ratlos sah sich der Alte um. Das kleine Mädchen in seinen Armen begann bitterlich zu weinen.

Und wieder ein Blitz — und ein Donner —

Die Eiche neben ihm, ein uralter Baum, dessen halbverdorrte Äste zum Himmel starrten, flammte auf. Wie eine Lichtsäule stand sie inmitten der Genossen. Nein! Hier war kein Bleiben mehr! Das Kind müßte zugrunde gehen. Vielleicht bekam man irgendwo in den einsamen Behausten ein Nachtlager. Vielleicht fand man eine mitleidige Seele, welche ein wenig Milch hergab für gutes Geld!

Fortsetzung folgt.

er nicht nur sein Schwert gezogen, sondern sich gar noch mit Erfolg — und mit welchem Erfolge! — gegen die furchtbarste Koalition der Weltgeschichte zur Wehr gesetzt hat, das kann und das wird ihm niemals verziehen werden. Herr Lloyd George verlangt Genugtuung von uns, ohne sie sei der Friede unmöglich. Nun denn, Genugtuung soll ihm schon werden: wir denken, Vater Hindenburg wird das Nötige besorgen.

Allerdings, wir treten damit in einen neuen Abschnitt des Krieges ein, darüber gibt es keinen Zweifel. Denn Lloyd George macht kein Hehl daraus, daß mit seiner Geschäftsübernahme ein Strich unter die Vergangenheit getan ist, und daß er nach anderen Rezepten zu regieren gedenkt als die Grey und Asquith. Schon hat er in Griechenland Venizelos als rechtmäßigen Herrn des Landes anerkannt, also die Athener Regierung wie den König Konstantin mit einem Federstrich von der europäischen Bildfläche weggewischt. Das ist die Revolution wie sie im Buche steht, ein echter Lloyd George, der damit seine Herrschertreue zuerst einmal an einem kleinen ungeheuerlichen Schulbeispiel erprobt von den großen Mittelpunkten des Staaten- und Völkerlebens probieren will. In Petersburg wird man natürlich auch zu diesem Schritt Ja und Amen sagen; es bleibt den Herrschaften ja nichts anderes übrig, sie haben nun einmal ihre Seele dem britischen Teufel verschrieben. Aber ein heimliches Grausen wird durch ihre Herzen ziehen und eine Vorahnung von schlimmeren Dingen, die dieser Mann mit seinem rücksichtslosen Draufgängertum über die Verbündeten heraufbeschwören wird. Auch über Grey ist bereits der Stab gebrochen: denn wer anders als er trägt die Verantwortung für den „groben Mißgriff mit Rumänien", über den Lloyd George jetzt, nachdem es — für Rumänien — zu spät ist, so unverblümt seine Meinung gesagt hat. Ein Unglück, meint er, das sich aber schlimmstenfalls wieder gut machen läßt. Natürlich, nachdem erst England wieder einmal so glorreich seinen Beruf als Schützer der kleinen Nationen bestätigt hat, kann es über das angerichtete Unheil ruhig zur Tagesordnung übergehen. Rumänien hat so gut wie ausgeblutet und damit seinen hehren Beruf erfüllt. Schon sieht der britische Löwe sich in der Runde um, wen er nun verschlingen könne. Da ist ein anderer Kleinstaat, der auch immer noch nicht so will wie Albion: die Niederlande, die sich hartnäckig weigern, bewaffnete Handelsschiffe des Vierverbandes in ihre Häfen hereinzulassen. Also wird ihnen bedeutet, daß diese Haltung in England einen unangenehmen Eindruck hervorgerufen habe und daß die neue englische Regierung nicht mehr dulden werde, daß englische Handelsschiffe ohne einen Versuch, sich zu verteidigen, durch feindliche Unterseeboote versenkt werden.

Also schwarze Tonart nach allen Seiten hin, das ist keine Frage mehr. Danach werden wir uns zu richten haben, denn wie es in den Wald hineinschallt, so muß es auch aus ihm herausschallen. Machen auch wir es eher desto besser einen Strich unter die Vergangenheit und sehen wir den Notwendigkeiten der Zukunft ruhig ins Auge. Wir sind bereit und wir haben ein gutes Gewissen — mehr brauchen wir nicht!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ **In Berlin trat die Kommission zur Prüfung der Verträge über Kriegslieferungen** zusammen. Der mit der Leitung der Kommission betraute Staatssekretär des Innern Dr. Helfferich hielt zur Eröffnung eine Ansprache, in der er betonte, die Prüfung von Verträgen über Kriegslieferungen im Wert von vielen Milliarden Mark sei eine Aufgabe, wie sie in der Welt noch nicht zu bewältigen war. Die Aufgabe muß bewältigt werden, schon um unserem Volke das Vertrauen zu erhalten, daß in diesen Geschäften alles mit rechten Dingen zugeht. Die nächste Sitzung der Kommission soll am 9. Januar 1917 stattfinden.

✚ Der aus 15 Mitgliedern bestehende Ausschuß des Reichstages für den **vaterländischen Hilfsdienst** hielt Mittwoch seine erste Sitzung ab. Zur Beschlußfassung lagen vom Bundesrat angenommene Entwürfe vor, wonach bis zum Inkrafttreten der im Gesetz vorgesehenen Ausschüsse deren Obliegenheiten durch vorläufige Ausschüsse wahrgenommen werden können; daß ferner § 10 Abs. 2 des Gesetzes, der die Einholung von Vorschlagslisten wirtschaftlicher Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer für Berufung der Vertreter in die Ausschüsse anordnet, keine Anwendung finde. Nach längerer Beratung beschloß der Ausschuß die Fassungsänderung, daß die Beachtung des § 10 Abs 2 des Gesetzes nicht erforderlich ist.

✚ Zur **Beschlagnahme von Arrak, Rum und Kognak** verlautet, daß diese nunmehr in verschiedenen Reichsgebieten in die Wege geleitet worden ist. Seitens mehrerer Behörden in Nord- und Süddeutschland ist bereits eine Beschlagnahme der unter Zollverschluß lagernden Mengen von Arrak und Rum verfügt worden. Man rechnet unter diesen Umständen für die nächste Zeit mit weiterer Ausdehnung der Beschlagnahme. Wie es weiter heißt, soll auch ein Zwang zur Ablieferung der letztjährigen Weinbrände in Aussicht genommen sein.

✚ Lebensmittelpostpakete, die aus dem neutralen Auslande kamen, waren bisher von der Zentraleinkaufsgesellschaft freigegeben worden, wenn die Empfänger eidesstattlich versichern konnten, daß die **Lebensmittel aus dem Auslande Geschenke** waren, die Verwandte oder Bekannte aus dem Auslande an sie abgesandt hatten. Im Laufe der Zeit hat sich nun aber infolge dieser Erlaubnis eine förmliche Industrie entwickelt, die namentlich in Kopenhagen ihren Sitz hat. Da sich die Zahl der Empfänger derartiger Postpakete von Tag zu Tag mehrte, wurde die Behörde aufmerksam und stellte nunmehr fest, daß man es hier mit einer organisierten Verkaufsgesellschaft im Auslande zu tun hat, die besonders Butter der Kontrolle entzieht. Wie man erfährt, wird vom 1. Januar ab die Einführung von Lebensmittelpostpaketen durch Reichsgesetz verboten werden. Alle aus Dänemark und Holland kommenden Postpakete mit Lebensmitteln, die als Geschenke abgesandt worden sind, werden beschlagnahmt werden. Eine Ausnahme wird allerdings mit solchen Paketen gemacht, die aus Schweden, Norwegen und der Schweiz an hier lebende Angehörige dieser Länder eintreffen.

✚ Ein Mitarbeiter des Budapester Blattes „Az Ujsag" hatte über eine **Unterredung mit Herrn v. Batocki** geschrieben, dieser habe gesagt, wir seien nach der Eroberung Rumäniens so reichlich mit Brotfrucht versehen, daß wir bis zur nächsten Ernte geradezu schwelgen können, und zwar sowohl wir, als auch die Ungarn und Österreicher. Auch auf Bulgarien und die Türkei würden ansehnliche Teile entfallen. Herr v. Batocki erklärt nun eine Veröffentlichung, in der es heißt: Ich lege besonderen Wert darauf, zu erklären, daß ich diese oder ähnliche Ausführungen weder dem Berichterstatter des „Az Ujsag", noch irgendwelchen anderen Personen gegenüber getan habe. Ich konnte dies um so weniger, da mir zurzeit noch keine Daten über das tatsächliche Ergebnis der rumänischen Beute vorliegen.

Österreich-Ungarn.

× Der ungarische Lebensmitteldiktator, Baron Kuertny, erklärte Pressevertretern gegenüber, daß auf Grund der bisherigen Verhandlungen das Zusammenwirken der Verbündeten auch auf dem Gebiete der **Lebensmittelversorgung** gesichert sei. Am 1. Januar wird Geh. Oberregierungsrat Fischer aus Berlin in Budapest eintreffen, um die ungarischen Ernährungsverhältnisse zu studieren.

Frankreich.

× Von einschneidender Bedeutung für das Wirtschaftsleben Frankreichs ist das neue Dekret über die **Beschlagnahme des Alkohols** und des Verbots der Herstellung zu Konsumzwecken. Es hat sich bereits ein Komitee gebildet zur Verteidigung der Interessen der Händler mit Getränken, welches beschlossen hat, im Namen des mit vollständigem Ruin bedrohten Handels in ganz Frankreich bei der Regierung sofort vorstellig zu werden. Auch die Gastwirte, Café-Inhaber usw. erklärten, daß die neue Verordnung der Ruin ihres Gewerbes sei.

Griechenland.

Das Reutersche Bureau erfährt, daß der Text der **neuen Note an Griechenland** nach Beratung der Verbündeten jetzt festgestellt ist; sie wird demnächst überreicht werden. Es handelt sich in der Note besonders darum, welche Genugtuung für den Angriff auf die Streitkräfte der Alliierten am 1. und 2. Dezember erforderlich wäre. Angeblich soll gefordert werden: 1. Abgabe von Artilleriesalven zu Ehren der Flaggen der Alliierten; 2. Wiederherstellung der verschiedenen Kontrollinstanzen der Alliierten; 3. Entschädigung für die Opfer; 4. Amnestie für die gefangengenommenen oder flüchtigen Venizelisten.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 20. Dez. Dem Vernehmen nach sollen die für verschiedene Industriearten festgesetzten **Arbeitsbeschränkungen** demnächst aufgehoben werden, damit die überflüssigen Arbeiter anderweitig beschäftigt werden können.

Berlin, 20. Dez. Am 1. Januar 1917 wird der **Postüberweisungsdienst zwischen Deutschland und Belgien** wieder aufgenommen. Der Verkehr wird in der Reichswährung durchgeführt. Die Abschnitte der Überweisungen dürfen zu Mitteilungen nicht benutzt werden. Der Höchstbetrag einer Überweisung ist nicht beschränkt.

Amsterdam, 20. Dez. **Die britische Regierung hat die irischen Eisenbahnen in Staatsbetrieb genommen, um dem drohenden Streik im Süden und Westen vorzubeugen.**

Madrid, 20. Dez. Der **Generalstreik** von 24 Stunden, der für ganz Spanien als Protest gegen die Lebensmittelteurung angekündigt wurde, hat am Montag stattgefunden. Die Fabriken, Läden und eine gewisse Anzahl von Bureaus blieben geschlossen. Die Zeitungen erschienen nicht. **Die Gefahr eines Eisenbahnerstreiks scheint beigelegt zu sein.**

Der Krieg.

Abgesehen von verstärkter Artillerietätigkeit und kleineren russischen Angriffen an der Goldenen Bistritz herrschte auf allen Kriegsschauplätzen verhältnismäßige Stille.

Wien, 20. Dez. **Der amtliche Heeresbericht** meldet, daß am italienischen und südöstlichen Kriegsschauplatz die Lage unverändert ist.

*

Die Versenkung des Linienschiffs „Suffren".

(Amtlich.) **Berlin**, 20. Dezember.

Eines unserer Unterseeboote hat am 26. November etwa 50 Seemeilen nordwestlich von Lissabon ein feindliches Linienschiff durch Torpedoschuß versenkt. Es handelt sich um das vom französischen Marineminister am 8. Dezember als mit der gesamten Besatzung verloren gemeldete französische Linienschiff „Suffren".

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein italienischer General ertrunken.

Wie aus Lugano gemeldet wird, lief ein feindliches Schiff, dessen Identität bisher unbekannt ist, am 13. Dezember auf eine Mine und versank mit Mann und Maus. Es ertranken dabei Generalleutnant Oreste Bandini, der Oberbefehlshaber des italienischen Heeres in Albanien, und zahlreiche Seelente.

Der Kapitän der „Caledonia".

Bonar Law teilte im Unterhause mit, Deutschland habe die Zusicherung gegeben, daß Kapitän Blaikie, der Führer des versenkten englischen Transportschiffes „Caledonia", nicht das Schicksal des Kapitäns Fryatt teilen werde. Das deutsche Marineamt betrachte die „Caledonia" als einen bewaffneten Hilfskreuzer, und Kapitän Blaikie habe nur seine Pflicht getan, indem er versucht habe, das U-Boot zu rammen. — Kapitän Fryatt war bekanntlich wegen eines ähnlichen Vorfalls vor ein deutsches Kriegsgericht gestellt und erschossen worden. Nachdem jetzt alle englischen Dampfer schwer bewaffnet sind, ist es folgerichtig, sie als Hilfskreuzer zu betrachten. Dann darf man sie aber auch ohne Warnung torpedieren. Der Blockademinister Lord Cecil erklärte rund heraus, daß das neue englische Kabinett nicht mehr dulden werde, daß englische Handelsschiffe ohne einen Versuch, sich zu verteidigen (lies: anzugreifen), durch feindliche Unterseeboote versenkt werden. Er knüpfte daran eine scharfe Bemerkung gegen Holland, das sich bisher geweigert habe, bewaffnete Handelsschiffe in seine Häfen zuzulassen.

*

Ein deutsch-russisches Abkommen.

Unsere Kriegsgefangenen an der Murmanküste erlöst.

Das überaus traurige Los der deutschen Kriegsgefangenen, die von Rußland in den Eiswüsten der Murmanküste zum Eisenbahnbau auf der Kola-Halbinsel verwandt wurden, wobei schon zahllose Opfer erlagen, wird jetzt dank dem energischen Einschreiten des schwedischen und dänischen Roten Kreuzes eine glückliche Wendung erfahren. Aus Berlin wird gemeldet:

Nach einer Mitteilung des Zaren wird vom 14. Januar ab sich kein Kriegsgefangener mehr in den Gebieten der Murmanbahn auf der Kola-Halbinsel befinden.

Bisher waren alle deutschen Proteste gegen Rußlands barbarisches Vorgehen unbeachtet geblieben. Ja, als man in Deutschland zu Vergeltungsmaßregeln schritt und bis zum Einlenken Rußlands 1000 russische Offiziere in ein Mannschaftslager überführte und sie dort einer ganz besonders strengen Behandlung unterzog, legte Rußland als Entgegnung am 15. November sämtliche kriegsgefangenen deutschen Offiziere gleichfalls in Mannschaftslager unter denselben Bedingungen. Jetzt hat der Zar auch diese Verfügung aufgehoben, worauf auch die 1000 russischen Offiziere in Deutschland wieder in Offizierslagern untergebracht worden sind.

Russische Brandkommandos in Rumänien.

Die Rumänen müssen jetzt mit stummer Wut zusehen, wie in ihrem Lande russische Brandkommandos unter Anleitung von russischen und englischen Pionieroffizieren alle Brücken und Bahnstellwerke sprengen und ohne jede Rücksicht auf die Bevölkerung alle Gehöfte, Dörfer und Gehreidemieten auf ihrem Rückzuge niederbrennen. Die rumänischen Flüchtlinge, die über die russische Grenze strömten, werden von den russischen Bundesgenossen mitleidslos von den Türen gewiesen, wenn sie hungernd um ein Stück Brot betteln. Ungezählte Leichen Erfrorener liegen an den Landstraßen, so daß die Gouverneure von Podolien und Bessarabien in Sorge vor dem Ausbruch von Epidemien die ländlichen und örtlichen Behörden zur schleunigen Einscharfelung anfordern mußten. In der Stadt Babadag fanden die Bulgaren bei ihrem Einzug fast alle wichtigen Gebäude von den Russen zerstört.

Das Kabinett Spitzmüller gescheitert.

Wien, 20. Dezember.

Das in der Bildung begriffene **Ministerium Spitzmüller ist nicht zustande gekommen.** Dr. Spitzmüller hat den Auftrag zur Kabinettsbildung in die Hände des Kaisers zurückgegeben. Wie es heißt, soll **Graf Clam-Martinitz die Regierungsbildung übernehmen.** Dr. Spitzmüller soll dabei zum Finanzminister ausersehen sein.

Was wird Papst Benedikt sagen?

Bern, 20. Dezember.

Aus Rom verlautet aus mehreren Quellen, der Papst werde zu Weihnachten eine bedeutsame Ansprache halten. Am nächsten Sonntag bringt das Kardinalkollegium dem Papste in hergebrachter Weise die Weihnachtswünsche dar. Die diesmalige Antwort des Papstes wird in kirchlichen und diplomatischen Kreisen mit großer Spannung erwartet, da nach bestimmten Versicherungen das Oberhaupt der katholischen Kirche dabei auch auf den deutschen Friedensvorschlag einzugehen gedenke.

„Dieser Mann wird sein Land zugrunde richten."

Budapest, 20. Dezember.

In Bukarest wurde der Vertreter des Budapester „Pesti Hirlap" von dem greisen rumänischen Staatsmann Peter Carp empfangen. Carp, der ein Gegner des Krieges gegen die Mittelmächte war, erklärte, er habe im entscheidenden Kronrat dem König gesagt, er risikiere seine Krone, Rußland bedeute eine große Gefahr für Rumänien und er, Carp, wünsche deshalb Rußlands Niederlage. Carp erzählte weiter, das Gerücht, man habe ihn internieren wollen, sei unwahr. Die Politik in Rumänien sei von einigen Personen gemacht worden, die Masse sei nicht kriegslustig gewesen. Ebenso wie in Rumänien wurde in ganz Europa der Krieg durch die oberen Schichten gemacht, außer England und Deutschland, wo der Krieg tiefgehende Ursachen hatte.

Der Unterredung wohnte noch ein anderer bekannter rumänischer Politiker bei. Als die Rede auf Lloyd George kam, sagte dieser Politiker: „Dieser Mann wird sein Vaterland zugrunde richten."

Rußland das Opfer seiner Freunde.

Stockholm, 20. Dezember.

Vor Jahresfrist wurde dem Schriftsteller Maxim Gorki das Eintreten für den Frieden untersagt. Jetzt scheint man nachsichtiger geworden zu sein, denn Gorki hielt in Moskau vor dem Russischen Schriftstellerverband eine Rede über die Zukunft Rußlands. Er sagte darin:

„Die Zukunftsaussichten für unser Volk sind augenblicklich trostloser als je zuvor im Krieg. Wir stehen vor einem Winter voll Hunger, Elend und Not. Rußland hat sich für seine Freunde geopfert und ist zum Dank dafür von ihnen im Stich gelassen worden. Das reiche England, das unsere wirtschaftliche Not hätte lindern können, sieht untätig da, und seine geringe Hilfe knüpft es an Bedingungen, die demütigend und beschämend zugleich sind."

Der Krieg, folgerte Gorki, sei für Rußland zu keinem glücklichen Ende mehr zu bringen. Man müsse versuchen, den Frieden herbeizuführen, ehe es so weit komme, daß Rußland nur noch einen Frieden von der Gnade Englands erhalten kann.

Ein Opfer englischer Roheit.

Wie von deutscher zuständiger Stelle gemeldet wird, ist der deutsche Unterseebootsoffizier **Oberleutnant z. S. Crompton jetzt als Austauschgefangener nach der Schweiz** übergeführt worden.

Der deutsche Seeoffizier war bekanntlich ein Opfer englischer Heimtücke und Roheit geworden. Er gehörte zur Besatzung von „U 41", das von einem bewaffneten englischen Handelsdampfer unter Mißbrauch der amerikanischen Flagge hinterlistig versenkt wurde. Oberleutnant Crompton und Steuermann Godau waren die einzigen Überlebenden. Auch sie versuchten die Engländer umzubringen, indem sie ein Boot, in das sie sich gerettet hatten, durch Rammen zertrümmern wollten. Schließlich nahmen sie aber die beiden, schwerverwundet an Bord. Dort sperrten sie sie in einen Verschlag und versagten ihnen lange Zeit jeden ärztlichen Beistand. Sie wollten die unbequemen Zeugen ihres Völkerrechtsbruchs wegsterben lassen.

*

⊙ **Abschaffung der österreichischen Militärkapellen?** Wie österreichische Blätter melden, ist die Abschaffung der Militärkapellen in ganz Österreich-Ungarn in Erwägung gezogen. Es soll in Zukunft in jedem Korpskommandobereich nur eine einzige Militärkapelle belassen werden. Die Kapellmeister und Musiker sollen je nach ihrer Eignung anderen militärischen Dienstleistungen angewiesen, im Falle ihrer vollständigen Untauglichkeit aber aus dem Militärverband entlassen werden.

Deutscher Kriegsbericht

Großes Hauptquartier, 21. Dezember 1916

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Ruprecht v. Bayern

Nördlich von Arras wurden englische Abteilungen, die in unseren vordersten Graben nach starkem Feuer eingedrungen waren, durch Gegenstoß zurückgeworfen. — Auf beiden Somme-Ufern beschränkte klare Sicht die Kampftätigkeit der Artillerie, die an einzelnen Abschnitten sich zu großer Heftigkeit steigerte. Westlich von Villers-Carbonnel brachen Garde-Grenadiere und ostpreuß. Musketiere in die durch Wirkungsfeuer stark zerstörte feindliche Stellung und kehrten nach Sprengung einiger Unterstände mit **vier Offizieren und 26 Mann** als Gefangenen sowie **einem Maschinengewehr** befehlsgemäß in die eigenen Linien zurück.

In den zahlreichen Luftkämpfen und durch Abwehrfeuer büßte der Feind im Somme-Gebiet **6 Flugzeuge** ein.

Front des Deutschen Kronprinzen

Bei zumeist geringem Artilleriefeuer keine Infanteriekämpfe größeren Umfanges. An der Aisnefront wurden nachts feindliche Patrouillen zurückgewiesen.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold v. Bayern

Zwischen Dünaburg und Narocz-See nahm zeitweise der Geschützkampf bedeutend zu. Angriffe russischer Abteilungen nordöstlich von Gobuzischki und nördlich des Dryswjaty-Sees scheiterten verlustreich. Am Stochod nördlich von Helenin versuchten die Russen vergeblich, deutscher Landwehr Boden zu entreißen, der vor wenigen Tagen in eigene Stellung einbezogen worden war.

Front des Generaloberſten Erzherzog Joſef

Vielmalige russische Anstürme bei Mestereczki auf dem Ostufer der goldenen Bistritz brachen an der Widerstandskraft österreich-ungarischer Bataillone zusammen. Weiter südlich wurde der Gegner aus einigen Postenstellungen zurückgeworfen.

Balkan-Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen

In der großen Walachei verstärkte sich das Artilleriefeuer im Gebirge. Die Dobrudscha-Armee warf den Feind aus einigen Nachthutstellungen.

Mazedonische Front

Deutsche Jäger hielten die vielumkämpfte Höhe östlich von Paralovo. Im Cerna-Bogen scheiterten gestern russische Angriffe.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff

Griechenland

Die Hetze gegen König Konstantin

Von der Westgrenze, 19. Dezember. Ein Amsterdamer Blatt meldet, daß die englischen Blätter sich sehr aufregen über den Verhaftungsbefehl gegen Venizelos. „Evening Standard" wünscht bessere Bürgschaften für das Wort des Königs. Versprechungen brauchen die Verbündeten nicht länger, sie müßten sich Bürgschaften gegen Verrat verschaffen. Das griechische Heer müsse nach einem Ort gebracht werden, wo es keine Gefahr mehr anrichten kann, während die Persönlichkeiten, die verantwortlich seien an dem Mord (!) der französischen und englischen Soldaten, der Verbündeten und der Venizelisten, der Justiz ausgeliefert werden müßten, dann erst könne die Blockade aufgehoben werden. „Pall Mall Gazette" schreibt, daß Griechenland dem Beispiel der Türkei folge, die auch immer zugegeben habe, wenn sie bedrängt worden sei, und nachher immer ihre Versprechungen gebrochen habe. Die Verbündeten könnten nicht länger dulden, daß der Herr, der jetzt König sei, noch länger König bleibe. Die Verbündeten müßten Venizelos beschützen gegen die Regierung des Königs Konstantin. (Die Hetze gegen König Konstantin ist also, so bemerkt die „Köln. Volksztg.", wieder im schönsten Zuge, man darf sich also auf neue Ueberraschungen gefaßt machen.)

Protestnote Griechenlands an den Vierverband

Bern, 20. Dez. „Corriere della Sera" meldet aus Athen: Gestern überreichte die griechische Regierung dem italienischen und russischen Gesandten eine Protestnote mit einer Abschrift für die englische und französische Gesandtschaft, deren Vertreter sich im Piräus befinden. Die Note verlangt die Rückgabe der Inseln Syra, Naxos, Pharos, Samos, Kea und Santorin, die von den Venizelisten mit Gewalt und unter Mithilfe der Verbündeten unterworfen seien, trotzdem die Bevölkerung königstreu gesinnt sei. Sie verlangt gleichfalls die Wiedereinsetzung der königlichen Behörden auf den Inseln.

Aus der Heimat — für die Heimat

Vom Lande, 20. Dez., wird der „Osn. Z." geschrieben: „Wie lange noch soll es weitergehen dürfen, daß alle paar Tage neue Schlachtberichte über Untaten wildernder Hunde in den Zeitungen zu lesen sind? Bald sind es 150, bald mehr, bald weniger Schafe, die von diesen Tieren aus reiner Mordlust zerrissen werden. Es ist kein Zweifel, daß auch eine Unmenge Wild diesen Hunden zum Opfer fällt. Was diese Ausfälle in dieser ernsten Zeit der Not bedeuten, bedarf wahrlich keiner Erörterung. Es ist nicht zu begreifen, daß es jetzt noch Menschen gibt, die ohne Notwendigkeit, ja rein zum Ueberfluß sich solche Bestien halten, weil sie sich von dem „guten, treuen" Tiere nicht trennen können. Habt lieber Mitleid mit den armen Menschen, die bei schwerster Arbeit fürs Vaterland nur das Allernötigste zum Lebensunterhalt haben und sich freuen würden, wenn sie so gespeist würden wie die unzähligen Zugehunde in Stadt und Land. Das Gesetz greift jetzt mit eherner Hand in die freie Willensbestimmung der Menschen ein, in Angelegenheiten, die tausendmal wichtiger als die Haltung eines Hundes sind. Von einer Steuer-Erhöhung ist soviel wie gar nichts zu erwarten. Jeder, aber auch jeder nicht dringlichst notwendige Hund muß beseitigt werden. Falsches Mitleid würde nur soviel bedeuten, daß man das Leben des Hundes höher einschätzt, als das Wohlergehen der Menschen! Nochmals, es wird höchste Zeit zu energischen Maßnahmen.

Lübbecke, 20. Dez. Tragen von Schuhwerk mit Holzsohlen. Die Regierung zu Minden hat folgende Rundverfügung erlassen: In Anbetracht des herrschenden Mangels an Leder, insbesondere an Sohlenleder ist durch Belehrungen in den Schulen auf die Zweckmäßigkeit des Tragens von Schuhwerk mit Holzsohlen hinzuweisen.

Pr. Oldendorf, 19. Dezbr. Urlaub des Militärs. Das Kriegsministerium hat die obersten Kommandobehörden darauf hingewiesen, daß grundsätzlich anzustreben sei, jedem Mann innerhalb eines Jahres mindestens einmal ausreichenden Urlaub zu erteilen und dabei die Reisedauer nicht anzurechnen. Die letzte Bestimmung kann noch nicht auf die ganze Armee ausgedehnt werden, weil bei der großen Zahl von Kriegsschauplätzen und der vielseitigen Verwendung der Truppen eine verschiedenartige Regelung der Urlaubsverhältnisse erforderlich ist.

Minden, 20. Dez. Der gestrige Viehmarkt war mit 388 Ferkeln, 73 Stangenschweinen, 2 Pferden und 8 Kühen beschickt. Außerdem waren 15 Verkaufsstände vorhanden. Gezahlt wurden für Ferkel bis 6 Wochen alt 20—30 ℳ, von 6—8 Wochen alt 30—45 ℳ, von 8—13 Wochen alt 40—80 ℳ; für Stangenschweine: im Alter von 3—4 Monaten 75—90 ℳ, im Alter von 4—5 Monaten 85—110 ℳ. Gefordert wurden für schwere, tragende Kühe 1200—1350 ℳ, für mittlere, tragende Kühe 1000 bis 1200 ℳ und für leichtere, tragende Kühe 800—1000 ℳ, für Pferde 800—1000 ℳ.

Osnabrück, 18. Dez. General v. Fabeck †. Im jetzigen Kriege führte General v. Fabeck, der als Oberst auch Kommandeur des Inf.-Regts. Nr. 78 war, sein Korps in sehr schweren Kämpfen bei Longuy, um Verdun herum und dann in den Argonnen. Nach dem Rücktritt des Generaloberſten von Kluck vom Kommando der 1. Armee trat er an dessen Stelle. Später übernahm er das Kommando über die 12. Armee im Osten. Im Herbst 1914 verlieh der Kaiser ihm den Orden Pour le mérite. Der General ist am Sonnabend im Alter von 62 Jahren während eines Krankheitsurlaubs in Partenkirchen (Oberbayern) gestorben.

Osnabrück, 18 Dez. Das Eiserne Kreuz 1. Kl. wurde dem Postboten Unteroffizier d. R. Leine aus Osnabrück verliehen.

Leer, 20. Dezember. Hindenburgspende in Kartoffeln. In Flachsmeer ist auf Veranlassung des Pastors eine freiwillige Sammlung von Kartoffeln veranstaltet, zu der fast jede Haushaltung nach ihren Kräften und Mitteln beigesteuert hat. Obwohl die Bestände an Kartoffeln bereits amtlich aufgenommen waren, hat die Sammlung, die übrigens noch nicht abgeschlossen ist, das erfreuliche Ergebnis von etwa 50 Zentner Kartoffeln und ungefähr 10 Zentner Steckrüben. Die Spende lagert zunächst, bis das Generalkommando angibt, wohin dieselbe verschickt werden soll, zum Besten der schwerarbeitenden Munitionsarbeiter. Man sieht, es fehlt nicht an sozialem Verständnis; es braucht nur der zündende Gedanke in unser Landvolk geworfen zu werden, um es zur Opferwilligkeit und Mithilfe zu begeistern.

Rehburg, 19. Dezember. „Auch Vaterlandsfreunde". Im nahen Stadthagen fand kürzlich eine vom Roten Kreuz veranstaltete Kriegsausstellung statt. Da in unserer Landbevölkerung noch immer sich Goldstücke befinden, die so recht nicht aus der Tasche wollen, so hatte man, wie anderswo auch in Stadthagen die Einrichtung getroffen, daß für 10 ℳ in Geld freier Eintritt gewährt wurde. Diese Lockung hatte als Ergebnis 340 Mark in 10- und 20-Markstücken. Diese „Vatilotten" haben noch rechtzeitig ihren Goldvorrat in Silber umgewechselt, denn bekanntlich werden nach dem Kriege alle jetzt vorhandenen Goldmünzen als ungültig erklärt und eingeschmolzen und neue mit dem Bildnis der „Germania" geprägt. Also wer sich vor Schaden sichern will, rücke mit den noch in seinem Besitz befindlichen Goldstücken heraus. Es wird Zeit dazu!

Osnabrück, 20. Dez. Ueber eine Meuterei im hiesigen Gerichtsgefängnis, bei der der Hilfswärter Hille schwer zu Schaden gekommen ist, wird der „Osn. Ztg." berichtet: Am Sonnabend kurz nach Mittag verlangte ein inhaftierter Fensterputzer von hier neue Arbeit. Wärter H. sollte ihn zu der Arbeitsstelle führen. Als er die Zelle öffnete, drang der Sträfling mit einem abgerissenen Tischbein auf den Wärter ein und schlug ihn hier nieder, wobei der Wärter schwere Verletzungen davontrug. Der Ueberfallene wurde dann von dem Attentäter in die Zelle geschleppt und eingeschlossen, nachdem er ihm vorher Rock und Hose ausgezogen hatte, die der Angreifer anzog. Herauf befreite er zwei Untersuchungsgefangene und floh mit ihnen. Der Attentäter sollte sich jedoch nicht lange der Freiheit erfreuen. Ganz durchnäßt kam er in die Gegend von Wissendorf und bat in einem Hause um die Erlaubnis, seine Kleider trocknen zu dürfen. Man traute ihm jedoch nicht und benachrichtigte den zufällig in der Nähe weilenden Gendarm, der die Verhaftungslos Flüchtlings vornahm und ihn nach hier zurückführte. Die beiden übrigen Ausreißer befanden sich in Untersuchungshaft, hatten daher noch ihre Zivilkleidung an, aber auch sie dürften bald wieder festgenommen werden.

○ Butterlose Tage. Im Kreise Görlitz kamen die Landwirte überein, zum Besten der Hindenburgspende drei butterlose Tage im Monat einzuführen. Die so ersparte Buttermenge wird an die Sammelstellen abgeliefert, um von dort den Industriegegenden zugeführt zu werden.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Soda und Waschmittel.** Die Sodaknappheit beruht nicht auf der Verarbeitung von Soda zu teueren Waschpulvern und hat mit der Höchstpreisverordnung nichts zu tun. Bei dem gesteigerten Kriegsbedarf kann die Sodaindustrie nicht genügend kalzinierte Soda zur vollen Deckung des Bedarfs der Zivilbevölkerung herstellen. Bei der Verteilung auf die einzelnen Industriezweige ist darauf Rücksicht genommen, daß den Kristallisationen und Feinlodafabriken, die für die Versorgung der Bevölkerung mit einem billigen Waschmittel in der Hauptsache in Frage kommen, möglichst große Mengen zugewiesen werden, während den Herstellern von anderen Waschmitteln möglichst nur dann Soda zur Verfügung gestellt wird, wenn das Mittel sich als gut und preiswert herausgestellt hat. Heute wird vereinzelt von kleinen Unternehmern durch Vermischen verschiedener Sodaarten ein Waschmittel hergestellt, um die Höchstpreise zu umgehen. Die Preisprüfungsstellen sind angewiesen, dagegen aufs schärfste vorzugehen. Eine Verordnung steht bevor.

* **Die Höchstpreise für Soda.** Die angekündigten Höchstpreise für Soda sind jetzt veröffentlicht worden. Der Preis stellt sich bei kalzinierter Soda für 100 Kilo auf 16.50 Mark, für kleinere Mengen als 50 Kilo auf 0.26 Mark für 1 Kilo. Bei Kristall- und Feinsoda ist der Fabrikpreis der Kristallsoda 8.75 Mark für 100 Kilo, für Feinsoda im Sack 9.75 Mark, in Packungen zu je ½ Kilo 11.25 Mark, der Weiterverkaufspreis für 100 Kilo 11 bzw. 12 und 13.25 Mark, im Kleinverkauf 20 Pfennig für 1 Kilo, 10 Pfennig für ½ Kilo. Diese Regelung tritt am 1. Januar in Kraft.

* **Anzulässige Verkäufe von Hülsenfrüchten.** Die Reichshülsenfruchtstelle teilt mit: Der Anlaut der durch die Bundesratsverordnung vom 14 Dezember 1916 beschlagnahmten Ackerbohnen und Peluschken wird die Ernährungsvereinigung der deutschen Landwirte, G. m. b. H. in Berlin, vornehmen. Alle anderen Hülsenfrüchte, einschließlich Gemenge, in denen sich Hülsenfrüchte befinden, werden nach wie vor durch die Reichshülsenfruchtstelle angekauft. Die Reichshülsenfruchtstelle warnt hierbei wiederholt die Landwirte vor unzulässigen Verkäufen an andere Stellen, als an sie oder die von ihr benannten. Erbsen, Bohnen, Linsen aller Art einschließlich Ackerbohnen, Peluschken und Gemenge, in denen sich Hülsenfrüchte befinden, dürfen nur an die Reichshülsenfruchtstelle abgeliefert werden. Auch Verkäufe an Kommunalverbände, Truppenteile, Wachtkommandos oder ähnliche amtliche oder halbamtliche Stellen sind verboten und strafbar. Jeder Fall eines unrechtmäßigen Absatzes wird zur Anzeige gebracht und nach dem Gesetz mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15 000 Mark bestraft; die zu Unrecht gehandelte Ware unterliegt der Einziehung ohne Rücksicht darauf, ob sie dem Täter gehört oder nicht.

* **Beschlagnahme roher Felle.** Vom 20. Dezember ab sind alle rohen Kalb-, Schaf-, Lamm- und Ziegenfelle aus dem Inlande, ebenso wie die bereits eingearbeiteten, beschlagnahmt. Trotz der Beschlagnahme bleibt jedoch die Verarbeitung und Verarbeitung der Felle in bestimmtem Umfange gestattet. Die Felle werden bei der Deutschen Rohhaut-Akt.-Ges. zusammenlaufen und durch die Kriegsleder-Akt.-Ges. an die Gerbereien verteilt werden. Das aus ihnen hergestellte Leder wird von den Gerbereien nur noch für den Heeres- oder Marinebedarf oder auf Grund eines von der Weltzeltle der Kriegs-Rohstoff-Abteilung für Leder und Lederrohstoffe ausgestellten Freigabebeschein abgegeben werden dürfen. Soweit die vorgenannten Felle aus dem Ausland eingeführt und nicht besonders beschlagnahmt, oder von der Kriegsleder-Akt.-Ges. bezogen sind, unterliegen sie lediglich einer Meldepflicht und Lagerbuchführung. Gleichartig sind für Schaf-, Kalb-, Lamm- und Ziegenfelle Höchstpreise festgesetzt. Sie sind diejenigen Preise, die die Verteilungsstelle der Felle (Kriegsleder-Akt.-Ges.) höchstens bezahlen darf. Bei den nach der Beschlagnahme-Bekanntmachung erlaubten Veräußerungsgeschäften werden die Preise entsprechend niedriger angesetzt werden.

□ **Weniger Bier.** Die notwendig gewordene Herabsetzung der Bierproduktion wird nunmehr amtlich angekündigt. Die Nachprüfung der Ernteverschätzung hat ergeben, daß die Gerstenernte das erwartete Ergebnis nicht bringen wird. Die ungenügende Kartoffelernte erfordert, daß die Kartoffel als Streckungsmittel für das Brotgetreide ausscheidet; an die Stelle der Kartoffel wird bei der Brotbereitung die Gerste treten müssen. Um die erforderlichen Mengen Gerstenmehl verfügbar zu machen, hat der Bundesrat beschlossen, die durch die Verordnung über Malz und Gerste für Brauereien sowie den Malzhandel vom 7. Oktober 1916 auf 48 % festgesetzten Malzmengen auf 25 % herabzusetzen. Die im Königreich Bayern bestehenden wirtschaftlichen und Ernährungsverhältnisse haben die Berücksichtigung der Brauereien im rechtsrheinischen Bayern mit einem Zusatzkontingent von 10 % gegenüber den außerbayerischen Brauereien für geboten erscheinen lassen. Das für Bayern erhöhte Malzkontingent wird indessen eine verstärkte Inanspruchnahme der für die Allgemeinheit zur Verfügung stehenden Gerstenmengen nicht zur Folge haben, da Bayern sich bereiterklärt hat, die erforderliche Gerste aus dem an sich ablieferungsfreien Teil der bayerischen Gerstenernte zu decken. Der Zusatz ist nur für die in Bayern rechts des Rheins belegenen Brauereien festgesetzt worden. Nach dem aufgestellten Wirtschaftsplan besteht die Erwartung, daß die nunmehr weiterhin herabgesetzten Malzmengen gleichmäßig werden verteilt werden können. Diese Erwartung ist indessen an die Voraussetzung geknüpft, daß nicht unvorhergesehene Verhältnisse eine Aenderung des Wirtschaftsplanes notwendig machen. Ein Rechtsanspruch der Brauereien auf Belieferung in Höhe der festgesetzten Kontingente besteht nicht.

*

○ **Lawinenunglück in Tirol.** Im Dorfe Verauer bei Meran wurde durch eine Schneelawine, die von der Hahnspitze niederging, das ganze Besitztum des Bauers Hinzer eingedrückt. Verschüttet wurden zwölf Personen, die wahrscheinlich sämtlich getötet sind. Ferner gingen 14 Rinder und 60 Stück Kleinvieh zugrunde. In Vallen wurden durch eine Lawine zwei Häuser verschüttet. Die Insassen eines Hauses konnten sich rechtzeitig retten, im zweiten Hause wurden zwei Personen verschüttet; beide sind tot.

○ **Erdbeben in Italien.** Bei Capo Verde in Italien erfolgte, wie aus Lugano berichtet wird, ein Erdsturz. Der ganze Hügel, der sich am Meere bis zur alten Zollgrenze von San Remo hinzieht, begann zu rutschen. Es handelt sich um über eine Million Quadratmeter des fruchtbarsten, mit Blumen bepflanzten Gebietes, das völlig zerstört wurde. Die Bewegung machte sich schon viele Stunden vorher durch inneres Getöse und durch Materspringe bemerkbar, so daß man an ein großes Erdbeben glaubte und die Villen und die Häuser verließ. Menschenleben sind infolgedessen nicht zu beklagen. Durch den Erdsturz wurden 20 Häuser, darunter schöne Landhäuser, vollständig vernichtet. Von der Eisenbahnlinie wurden über 300 Meter zerschüttet. Der Erdsturz ist noch in Bewegung und bedroht weitere Gebiete. Der Schaden ist bis jetzt auf 20 Millionen Lire berechnet worden.

Der Balkan-Bankrott der Entente.

Der erste Balkankrieg hatte im Mai 1913 den Bulgaren das Uebergewicht über die Nachbarstaaten gesichert, — sehr gegen den Wunsch der Entente, vor allem Rußlands, das seine eigenen Expansionsgelüste auf dem Balkan durch ein übermächtiges Bulgarien bedroht glaubte. Sofort setzte daher auch die geheime Hetzarbeit gegen Bulgarien ein, die (besonders dank den Wühlereien des russischen Gesandten in Belgrad v. Hartwig) schon im Juli desselben Jahres von Erfolg gekrönt wurde. Wie eine Meute fielen die neidischen Nachbarn über das durch den Krieg geschwächte Bulgarien (das im Türkenkriege ja die Hauptlasten getragen und die größten Opfer gebracht hatte) her. Am 10. Juli wurde Bulgarien geschlagen, und am gleichen Tage erklärte ihm Rumänien den Krieg, — in der Hoffnung, ohne jedes Blutopfer seine Beute einbringen zu können. Das von allen Seiten umstellte Bulgarien mußte nachgeben: der Friede von Bukarest (6. August 1913) und von Konstantinopel (29. September 1913) brachte Bulgarien um die Früchte seiner Siege und sicherte dem ungeschmälerten Rumänien die Vorherrschaft auf dem Balkan.

Die Entente, vor allem Rußland, triumphierte: Rumänien, an Rußlands Grenze gelegen, hoffte man niederhalten zu können; Groß-Bulgarien aber schien zu Grabe getragen. Doch man war zu schlau gewesen. Die Politik arbeitet nicht mit toter Materie, sondern mit lebendigen Völkern, mit Menschen, deren Fühlen nicht zu übersehen, sondern mit in Rechnung zu stellen ist. Das Ränkespiel Rußlands hatte aber zweierlei zu Wege gebracht: es hatte einen unüberbrückbaren Haß zwischen den „Brüdervölkern" Bulgarien und Serbien geschaffen und hatte eine breite Kluft zwischen Bulgarien und seinem einzigen Befreier und Beschützer Rußland gerissen. Und das rächte sich. Auch dem klugen Ferdinand von Bulgarien wäre es nicht geglückt, sein Volk zum verheißungsvollen Anschluß an die Mittelmächte zu bewegen, wenn Rußlands falsches Spiel die ausgesprochen russophile Gesinnung der Bulgaren nicht zerstört, wenn der bulgarische Serbenhaß nicht bestanden hätte. Nun aber erfolgte der Eintritt Bulgariens in den Dreibund Deutschland-Oesterreich-Ungarn und Türkei, — und mit einem Schlage erhielt der Balkan ein anderes Gesicht. Serbien, Montenegro wurden hinweggefegt. — Bulgariens Traum ging in Erfüllung. — Da versuchte die Entente es aufs neue mit dem Ränkespiel: Griechenland und Rumänien hießen nunmehr ihre Opfer, beide sollten sie den „Belohnungen der kleinen Nationen" zum Kanonenfutter dienen. Das Resultat dieser Machenschaften erleben wir jetzt: Rumänien, das in übergroßer Schlauheit seine billige Eroberungsmethode von 1913 wieder aufleben lassen wollte, liegt geschmettert am Boden; das vergewaltigte, gedemütigte Griechenland aber erhebt sich und zeigt den Bedrückern seine scharfen Zähne.

Mit der Herrschaft der Entente auf dem Balkan ist es zu Ende. Wie ein Block zusammengeschweißt steht der neue Vierbund da. Er aber wird es sein, der das künftige Gesicht des Balkans zu bestimmen hat. Daran werden die Redekünste eines Trepow und das Wutgeschrei seiner übrigen Alliierten nichts ändern.

Bunte Zeitung.

Auf einem Pariser Postamt. Im „Figaro" liest man: Bei der Handlung: ein Postamt in einem der vornehmsten Stadtteile von Paris. Die Schalter 8 und 9 nehmen Postanweisungen an. Am Schalter 8 warten zehn Personen auf Abfertigung. Am Schalter 9 sitzt kein Beamter, obwohl der Schalter nicht geschlossen ist, und obwohl eine elektrische Lampe mit einem zierlichen Lampenschirm die Marken und Postbücher aufs schönste beleuchtet. Am Schalter 8 kommt es zu einem kleinen Wortwechsel zwischen der Beamtin und einer ungeduldigen Dame; die Beamtin ist nicht besonders roisiger Laune. „Ich wollte sehen, was Sie täten, wenn Sie hier fähen", sagt sie spitz zu der ungeduldigen Dame. — „Das will ich Ihnen gleich sagen", antwortet die Dame: „wenn ich da drin säße, löschte ich zunächst die Lampe aus, die schon seit mindestens zwanzig Minuten ganz unnötigerweise neben mir brennt." — „Ist das Ihre Sache?" fragt die Beamtin recht giftig. — „Das sollte ich meinen: ich bin Steuerzahlerin und muß auch dieses nutzlos brennende Licht bezahlen. Sie allerdings sind Beamtin und kümmern sich wenig um die Not des Landes, wenn Sie nur Ihr Gehalt bekommen!" Die Dame hat mit diesen Worten bei den Zuhörern einen großen Erfolg, der sie für das lange Warten reichlich entschädigt.

Wie die Engländer früher über Lloyd George dachten. Von Lloyd George, als dem „starken Mann" erwartet England jetzt die Rettung aus allen Nöten und den Sieg. Vor dem Kriege dachte man nicht so gut von ihm. Als im Jahre 1912 in England die nach deutschem Muster geschaffene gesetzliche Arbeiterversicherung in Kraft trat, stieß ihre Durchführung auf ernstlichen Widerstand fast aller beteiligten Kreise. Der Groll richtete sich namentlich gegen Lloyd George. Bezeichnend für die damalige Meinung großer Teile Englands über ihn war eine Scherzfrage, die ein Industrieller aus Leeds an einen deutschen Geschäftsfreund richtete. „Kennen Sie", sagte er „den Unterschied zwischen einem Unfall und einer Katastrophe?" Und die Antwort, die er selbst gab, lautete: „Ein Unfall ist es, wenn Lloyd George ins Wasser fällt, eine Katastrophe, wenn er gerettet wird."

⊙ Schlagwetterunglück. Bei der Einfahrt der Morgenschicht ereignete sich in der Peißenberger Grube (Oberbayern) eine heftige Schlagwetterexplosion, wobei 25 Bergleute zum Teil so schwer verletzt wurden, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Unter den Verletzten befanden sich 22 russische Kriegsgefangene. Nach der Gewalt und dem Umfang der Entzündung muß der Hohlraum, in dem die Schlagwetter sich ansammelten, sehr groß sein. Die Entzündung ist dadurch entstanden, daß mehrere Leute mit offenen Lampen einfuhren.

⊙ **Keine Weihnachtsmesse in Paris.** Der Pariser Kardinal Amette gibt bekannt, daß in diesem Jahre die Mitternachtsmesse in der Weihnachtsnacht nicht stattfinden werde da man Heizung und Beleuchtung sparen müsse.

⊙ **Brandschäden in England.** Im November betrugen in England die hauptsächlichsten Feuerschäden — nur diejenigen über 1000 Pfund Sterling sind berücksichtigt — 414 500 Pfund Sterling gegen nur 254 100 Pfund Sterling im November 1915. Die ‚Times' bezeichnet dieses Ergebnis als eine „furchtbare Gesamtziffer". Es wäre interessant, zu erfahren, wieviel von dieser Summe auf Brandschäden durch Zeppeline entfällt.

Bekanntmachung

betreffend **Versteuerung** der **Miet- u. Pachtverträge.**

Die Versteuerung der Miet- und Pachtverträge, und zwar sowohl der schriftlichen, als auch der **mündlichen** hat im Januar nächst. Js. durch den Vermieter oder Verpächter zu erfolgen. Sie kann auch schon in diesem Monat vorgenommen werden. Ihre Unterlassung zieht die gesetzlichen Strafen nach sich.

Die Handausgabe der Landesstempelaufsichts in der Fassung vom 26. Juni 1909 nebst den neuen Ausführungsvorschriften ist bei den Zentralstellen (Hauptzollämtern und Zollämtern) zum Preise von 1 ℳ käuflich zu haben.

Lübbecke, 17. Dez. 1916

Der Landrat
Frhr. v. Ledebur

Im Jahre 1917 werden die **Gerichtstage in Levern** in dem daselbst zu diesem Zwecke bestimmten Gerichtslokale an folgenden Tagen abgehalten:

19. Januar
16. März
20. April
18. Mai
13. Juli
21. September
16. November
21. Dezember

Lübbecke, 12. Dezember 1916

Königliches Amtsgericht

In Bohmte ist am 18. Novbr. bei dem Auge abends 7½ ein **Faberad falsch ausgegeben.** Derjenige, der das falsche Rad erhalten hat, wird gebeten, dasselbe umzutauschen auf

Bahnhof Bohmte.

Todes-Anzeige

Heute morgen um 8 Uhr entschlief nach langer, schwerer Krankheit mein einziger, geliebter, hoffnungsvoller Sohn, unser guter Bruder

Richard

im blühenden Alter von 20 Jahren.

Er war mein Glück und meine Freude und sollte meine Stütze fürs Alter werden.

In tiefem Schmerz

Frau Klara Hackemeyer
geb. Buck
nebst Töchtern.

Wehdem, 20. Dezember 1916

Ein Hund
(Terrier)
weiß, mit schwarz-braunem Kopf, einem schwarzen Fleck auf Rücken und Schwanz, kann nicht mehr gut hören, am Dienstag morgen
entlaufen.
Wiederbringer erhält Belohnung.
Rittergut
Gross-Engershausen

Ich empfehle:
Vieh- u. Waschkessel,
emailliert, verz. und zum Hängen und Einsetzen,
vollständ. Kesselöfen.
Karl Schaper, Osnabrück
Bramscherstr. 53/55 Fernruf 1690

Im Januar bekomme ich
200 Ztr. Thomasmehl
100 Ztr. Amoniak.
Bestellungen nehme ich bis **24. ds. Mts.** an.
Pr. Oldendorf, 21. Dezember 1916
Kleffmann

Bezugsscheine A
sind stets vorrätig bei
Franz Schlüter, Bad Essen.



Neu eingetroffen:
Futtermehl
Hühnerfutter
Futterkalk
Lebertran
Glaubersalz
Korinthen
Zitronen
Zitronenöl
Rote Grütze
Backpulver
Vanillezucker
Bouillon-Würfel
Maggi
Apfelsinen
Gelatine
Muskat-Nüsse
Muskat-Blüten
Natron
schwarzer Pfeffer
weisser Pfeffer
Piment
Nelken
Salpeter
trockene Rinderdärme
Zigarren
Zigaretten
Kautabak
Globeline
Putzpomade
Sidol
Immalin
Kaffee-Ersatz
mit garantiert 10 v. H. Kaffee
Frankkaffee
Seifenpulver
Seifen-Ersatz
Toilette-Kriegsseife
Stärke-Ersatz
Tafelwagen
Fleisch-Hackmaschinen
Wärmsteine
Zeugklammern
Drsht-Wäscheleinen
Kleiderbügel
Kohlenkasten
Kohlenlöffel
Stocheisen
elektrische Taschenlampen, Batterien und Birnen
Wotan-Lampen
von 10—75 Kerzen
Sicherungen und Schalterknöpfe

M.C. Dreß Ww.
Rabber
Fernruf: Bad Essen 48



Heinrich Kahmeyer
Bad Essen
Weihnachten 1916

Zum Weihnachtsfeste empfehle ich:

Spielwaren	Holzwaren	Zieh-Harmonikas
Galanteriewaren	Wachstuch	Nickelwaren
Lederwaren	Tischlinoleum	Glaskristallwaren
Korbwaren	Matten	Porzellanwaren
Bürstenwaren	Läuferstoffe	Stahlwaren

Haus- und Küchengeräte
Herde :-: Oefen
Oefenschirme .·. Kohlenkasten .·. Ofenvorsetzer
Rodel- und Bockschlitten

Puppenwaren	Sessel	Liegebadewannen
Sportwagen	Liegestühle	Christbaumfüsse
Schlittschuhe	Reisekörbe	Christbaum-schmuck
Turngeräte	Waschkörbe	Weihnachtskarten
Kastenwagen	Handkoffer	Neujahrskarten
eis. Bettstellen	Spiegel	Papierwaren
Waschmaschinen	Plättbretter	usw. usw.
Buttermaschinen	Sitzbadewannen	

Weine aller Art

Zigarren -:- Tabake -:- Zigaretten

Dampf-Einkoch-Apparat ‚Bade-Duplex', Einkochgläser

Trotz der Kriegszeit und des Mangels an Waren grosse Auswahl.
Besichtigung ohne Kaufzwang
Heinrich Kahmeyer, Bad Essen